

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1920)
Heft: 3

Artikel: Zur Abstimmung
Autor: H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-326469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauenbestrebungen

Organ der deutsch-schweizerischen Frauenbewegung

Herausgegeben von der
„Zürcher Frauenzentrale“

Verantwortliche Redaktion: Klara Honegger, Emmi Bloch, Lina Erni.

Ständige Mitarbeiterinnen: G. Gerhard (Basel), Dr. Annie Leuch (Bern), A. Dück-Tobler (St. Gallen).

Die „Frauenbestrebungen“ erscheinen je am 1. des Monats und kosten jährlich Fr. 3.50 oder halbjährlich Fr. 1.80 franko ins Haus. Bestellungen nimmt die Expedition entgegen. Abonnements bei der Post bestellt, je 20 Cts. Zuschlag.

Druck und Expedition: Buchdruckerei Jacques Bollmann, Zürich 1, Unterer Mühlesteig 6/8, Telephon Selnau 4.37

Inhaltsverzeichnis: Zur Abstimmung. — Unsere Gegner. — Das Bundesgesetz betreffend die Ordnung des Arbeitsverhältnisses. — Aus der Arbeit des Sekretariates. — Gemeindetätigkeit der Frauen in Deutschland. — Die Frauenbewegung im Zeitalter der Revolution. — Kleine Mitteilungen.

Zur Abstimmung.

Der 8. Februar ist den Frauen nicht gnädig gewesen, weder in Zürich noch in Basel. Er hat uns in Zürich die vorausgesehene Niederlage gebracht, die wir allerdings nicht so wuchtig erwarteten. Wenn wir den Gründen nachforschen, die dieses Resultat zeitigten, so muss vor allem aus konstatiert werden, dass es von vornherein ein Fehler war, das volle Stimm- und Wahlrecht zu fordern. Wir waren uns auch von Anfang an klar, dass die Sozialdemokraten mit ihrem „Alles oder nichts“ uns einen schlechten Dienst leisteten, und auffallend war uns nur, dass auch von Frauenseite das nicht allseitiger anerkannt wurde und so viele sich der Täuschung hingaben, mit Hilfe der Sozialdemokraten sei ein Erfolg möglich, trotzdem die Abstimmung im Kanton Neuenburg bewiesen hatte, wie wenig die Genossen in dieser Frage der Parteilosigkeit folgen. Natürlich konnte uns das nicht hindern, nachdem einmal die Initiative Lang vom Kantonsrat angenommen war, nun alle Kräfte einzusetzen, um die nie bezweifelte Niederlage möglichst günstig zu gestalten, d. h. eine möglichst grosse Minderheit aufzubringen. Dass der Erfolg nicht der gewünschte war, hat verschiedene Ursachen. Einmal muss zugestanden werden, dass die Frauen noch viel zu unvorbereitet waren, dass uns nur kurze Zeit zur Aufklärung blieb und wir für diese

Arbeit nicht gut genug organisiert sind und zu wenig Hilfskräfte zur Verfügung haben. Die Zurückhaltung auch der fortschrittlichen Frauen ist bei uns im allgemeinen noch zu gross, als dass wir eine solche Kampagne mit Erfolg durchführen könnten. Umsomehr sind wir den Wenigen zu Dank verpflichtet, die mit so unermüdlichem Eifer die selten dankbare und oft unangenehme Arbeit auf sich nahmen.

Dann ist weiter zu betonen, dass die Niederlage fast ebenso sehr der sozialdemokratischen Partei galt wie den Frauen, denn es wurde ja auf freisinniger Seite ganz offen erklärt, man bekämpfe die Initiative, weil sie aus dem sozialdemokratischen Lager stamme, eine Erklärung, die dem Gerechtigkeitssinn und unabhängigen Urteil jener Männer ein schlechtes Zeugnis ausstellt. Ueberhaupt ist bei dieser Abstimmung wieder klar zutage getreten, wie wenig bei der Stimmabgabe prinzipielle Erwägungen mitsprechen, sondern wie man sich von nebensächlichen Gründen, parteipolitischen Rücksichten und augenblicklichen Stimmungen leiten lässt.

Es ist zweifellos, dass die Abstimmung in einem ungünstigen Augenblick stattfand: auf dem Lande ist man allem abgeneigt, was aus der Stadt kommt, und wittert hinter allem einen Versuch zur Vergewaltigung, und in der Stadt ist der Widerstand gegen alles, was von sozialdemokratischer Seite befürwortet wird, aufs höchste gestiegen. Aber es wäre unrichtig, darin die einzigen Gründe der Niederlage zu erblicken. Es ist unbestreitbar, dass unsere schlimmsten Gegner unter den Frauen zu suchen sind, unter den wohlbehüteten, in geordneten Verhältnissen lebenden Frauen, die das Kämpfen und Ringen der anderen Frauen nach bessern wirtschaftlichen Verhältnissen, nach Selbstbestimmungsrecht — von dem ja heutzutage so viel gesprochen wird — gar nicht ver-

stehen, die im Familienegoismus dahinleben und es nicht als unwürdig und demütigend empfinden, dass das andere Geschlecht über sie bestimmt, dass es ihnen vorschreibt, was sie dürfen und können, dass es sie immer noch bevormundet und als Unmündige behandelt. Dieses Verhalten von Seite der Männer bedeutet keine Achtung vor unserm Geschlecht, von der man von unsern Gegnern so viel gehört hat. Wenn der Mann die Frauen in ihrer Gesamtheit wirklich achtete, würde er sie mitraten und mittaten lassen in allem, was das Volksganze angeht. Die Frauen aber, die gejubelt haben über unsere Niederlage, die denken eben nur an sich und handeln nach dem Grundsatz: „Ich wünsche etwas nicht, also sollst du es auch nicht haben“, ohne je sich zu fragen oder zu prüfen, ob die andere das Gewünschte nicht notwendig braucht.

All das kann uns natürlich nicht irre machen, weiter zu gehen auf dem Wege, den wir als den rechten erkannt haben. Unser Mut ist ungebrochen, unser Wille, das Ziel zu erreichen, nur noch fester geworden. H.

Unsere Gegner.

Basel hat, wie gleichzeitig auch Zürich und früher schon Neuenburg, die Probe aufs Frauenstimmrecht nicht bestanden. Es ist noch nicht reif dafür, und viele tun sich etwas darauf zugute. Die Tage, wo das, was sonst eher geahnt als gewusst wurde, in nackten Zahlen zum Ausdruck kommt, die Zeiten, die solch einer Abrechnung vorausgehen, sie bilden Marksteine in der Geschichte einer Bewegung. Deshalb haben die Leserinnen der Frauenbestrebungen auch ein Recht darauf, mehr als nur das zahlenmässige Ergebnis dieser historischen Tage zu erfahren. Wenn wir ihnen hier einiges berichten, so werden wir uns hüten, den Verlauf der Aktion chronologisch darzustellen. Wir Baslerinnen waren nicht erfinderisch genug, neue Propagandamittel zu ersinnen; unsere Aktion zeigt so ziemlich die gleichen Züge wie jede ihrer Art: Aufruf an die Frauen, Plakate, Broschüren, Pressefeldzug, Propagandabesuche, öffentliche Versammlungen, Flugblätter. Darum wollen wir unsern Lesern die Darstellung der Geschichte der Aktion von der Gründung des Aktionskomitees bis zum Entscheidungstage ersparen. Wir wollen eher ein einzelnes Thema herausgreifen, bei dem sich dann doch manche Einzelheiten von einigem Interesse einflechten lassen: wir wollen von unsern Gegnern erzählen.

Wenn die Neuenburgerinnen seinerzeit noch kurz vor der Abstimmung nicht recht wussten, wo sie ihre Gegner zu suchen hatten, wenn sie fast deren Existenz bezweifeln mussten, so waren wir Baslerinnen zum vornherein in einer andern Lage. Bei uns hatten die Gegner ja das Referendum gegen den Grossratsbeschluss auf Verfassungsänderung ergriffen. Es war eine Organisation vorhanden, die diese Aeusserung des Volkswillens provoziert hatte, das Referendumskomitee. Wir wussten auch, dass die Referendumsbogen in den Wirtschaften

und Restaurants als Gratisbeigabe serviert wurden, dass man sie in so erlauchten Kreisen wie dem Basler Gesangverein herumbot und dass schöne brillantengeschmückte Damen damit hausieren gingen, weil sie, wie eine von ihnen gestand, nicht von den Proletariern regiert werden wollten. Wir rechneten also mit den Gegnern. Sie rechneten aber auch mit uns und trieben eine Propaganda, die eines stärkeren Feindes würdig gewesen wäre. Sie hätten ihren Erfolg billiger, wohl sogar ohne jede Propaganda haben können, denn sie besaßen einen wirklichen Verbündeten im Allzu-Menschlichen. Wir aber fühlten uns geschmeichelt, dass sie uns durch ihre Tätigkeit zeigten, wie hoch sie uns einschätzten.

Wenn man eine solch zahlreiche Gegnerschaft, wie unsere Ergebniszahlen sie aufweisen, beschreiben könnte und wollte, so brauchte es dazu Bände. Auf eine einfache Formel lässt sich diese Gegnerschar nicht bringen; denn die Natur mit ihrer Vielgestaltigkeit spottet unserer Formeln. Ich muss mich deshalb darauf beschränken, zwei Typen zu erwähnen, die unter den Gegnern besonders stark hervortraten, einmal diejenigen, die vom Stimmrecht einen Gewinn für die Sozialdemokraten befürchteten, zum zweiten diejenigen, denen die Sache zugestandenermassen „einfach gegen den Strich ging“. Es waren dies die Leute, die rein gefühlsmässig die Sache ablehnen und sich wohl hüten, im Unterbewusstsein den Trieben nachzugehen, die ihnen diese Abneigung gegen die Gleichberechtigung der Frauen einflössen.

Von diesen Typen ist nach aussen hin der erste viel weniger in die Erscheinung getreten als der zweite. Den ersten Typus bekam man sehr oft im Privatgespräch zu hören, im übrigen hielt er sich zurück. Es ist eben nicht rühmlich, frei und öffentlich zu bekennen, dass man mit einer Sache prinzipiell einverstanden sei, sie aber dennoch bekämpfen muss aus Gründen, die auch einen prinzipiellen Einschlag haben mögen, der Hauptsache nach aber am Geldbeutel orientiert sind. Zudem will man diejenigen, die man im Grunde auch ohne Frauenstimmrecht fürchtet, nicht reizen. Wer weiss, ob man nicht eines schönen Tages von ihren Gnaden abhängt, und dann wird es besser sein, man ist möglichst wenig kompromittiert. Also schickt man den andern Typus ins Treffen. Und der geht und besorgt seine Sache aufs beste. Hemmungen, wie etwa das Schamgefühl, kennt er nicht. Ungeniert appelliert er in Wort und Bild an die niedrigsten Instinkte seiner Mitbürger und schlägt aus deren Urteilslosigkeit Kapital. Und so triumphiert er und freut sich dessen, während es seinen Bundesgenossen im Hintergrund doch nicht ganz so wohl bei der Sache ist.

Auf verschiedenen Gebieten haben wir unsere Gegner kennen gelernt, so zuerst auf dem Gebiet der Presse. Da war es besonders ein Basler Jurist und Grossrat aus der sogenannten guten Gesellschaft, der recht volkstümlich zu den Zeitungslesern gegen das Frauenstimmrecht reden wollte. Da ihm aber das Versehen passierte, dass er volkstümlich und ordinär miteinander verwechselte, geriet die Sache anfangs nicht. Als er dann merkte, dass er sich in den Registern ver-